

erschien er als Vertreter der Jesuiten auf dem Landtag zu Preßburg. Die protestantische Mehrheit wollte damals die Gesellschaft Jesu ganz aus Ungarn vertreiben und jedenfalls für unfähig erklärt wissen, im Lande Immobilien zu besitzen. Dem gegenüber trat Pázmány in einer Denkschrift energisch für den Orden ein (vgl. Mailáth [f. u.] IV, 250 f.). Trotzdem Rudolf II. schon im Wiener Friedensvertrag von 1606, der dem Bocskay'schen Aufstand ein Ende machte, diese Forderungen der Protestanten nicht genehmigt hatte, beschloß dennoch die Mehrheit des Landtags ein Verbot betreffs des Besitzes von Immobilien. In den oben erwähnten Streitschriften hatte Pázmány oft in drastischer Weise seine protestantischen Gegner abgefertigt — entsprechend der Gepflogenheit der damaligen Zeit und speciell der Kampfweise der Protestanten; dagegen als Politiker zeigte er sich besonnen und maßvoll. In einem Gutachten, das der Kaiser von ihm erbeten hatte, sprach er sich für den Fortbestand der den Protestanten gewährten freien Religionsübung aus, da Anwendung von Gewalt das Land von Neuem in die größten Wirren stürzen werde. In den folgenden Jahren wirkte er durch seine Predigten und Schriften viel zur Verbesserung der Lage der Katholiken; seine Glaubensgenossen gewannen wieder Muth, und viele Irrgläubige führte er zur katholischen Kirche zurück. Unter diesen Convertiten befanden sich über 30 der angesehensten Familien des Landes, die er auf seinen Missionsreisen persönlich besucht und für die alte Kirche wieder gewonnen hatte. Damals verfaßte er auch sein Hauptwerk, den „Begleiter zur göttlichen Wahrheit“ (*Istoni igazságra vezérő Kalauz*, Pozsony 1613), eine glänzend geschriebene Apologie des katholischen Glaubens (vgl. das anerkennende Urtheil des Protestanten Ribini bei Mailáth IV, Anm. S. 45). Als Vorbild für dieses Werk hatten ihm die *Disputationes de controversiis christianae fidei* seines Lehrers Bellarmin gebient. Der „Begleiter“ (Kalauz) machte auch im protestantischen Lager großen Eindruck und vermochte Viele zur Annahme der katholischen Religion. Unter den protestantischen Theologen Ungarns gab es keinen, der ein ähnliches großartiges Werk als Gegenschrift verfassen konnte. Daher wandten sich die Lutheraner in Ungarn, wie schon früher einmal bei einer andern Schrift Pázmány's, mit einem Hilfesuch nach Deutschland, diesmal an die theologische Facultät der Universität Wittenberg. Die Calvinisten dagegen begnügten sich damit, durch den Prediger P. Alvinczi in Kaschau und andere Theologen einzelne Abschnitte des Kalauz bekämpfen zu lassen. Im October 1615 starb der Primas Forgács. Im Einvernehmen mit dem Papste Paul V. ernannte Kaiser Matthias am 28. September 1616 den treuen Freund und Gehilfen des Verstorbenen, Peter Pázmány, zum Erzbischof von Gran. Bei Pázmány's Amtsantritt war die Lage der katholischen Kirche Ungarns immer noch eine sehr bedrängte. Fast ein

Drittel des Landes befand sich in den Händen der Türken; türkisch war auch die Stadt Gran; deßhalb residirte der Primas in Tyrnau. In den übrigen Ungarn war die Mehrzahl der Einwohner protestantisch. Infolge der Wirren des 16. Jahrhunderts hatte die Zahl der Priester in Ungarn bedeutend abgenommen, und was schlimmer war, die der Zahl nach bei weitem nicht ausreichen den katholischen Geistlichen genügen ihrer Bildung und ihren Sitten nach noch viel weniger. Die Kirchen waren verarmt und zum Theil verfallen. Das königliche Aerar hatte unter alledem Vorwände die Kirchengüter gewaltig geplündert. Wegen des großen Priester mangels sahen sich die Bischöfe genöthigt, Laien zu einzelnen geistlichen Functionen zu bevollmächtigen. Diese Beistand nannte man Vicarien; sie lasen der Gemeinde aus Büchern geeignete Predigten in der Kirche vor, sie taufte, legalisirten durch ihre Gegenwart die Ehen und geleiteten die Verstorbenen zum Grabe. Unter solchen Umständen erschien eine durchgreifende Reform als erste Aufgabe des Erzbischofs. Allein vorerst wurde Pázmány durch die politischen Verhältnisse in seiner Thätigkeit sehr gehindert; namentlich bereitete ihm die drohende Haltung des protestantischen Fürsten von Siebenbürgen, Gabriel Bethlen, ernste Schwierigkeiten. Doch selbst in dieser Zeit förderte Pázmány eifrig die Schulen und die Missionsthätigkeit der Jesuiten. Diese besaßen seit 1616 in Tyrnau ein Collegium, das eine große Wirksamkeit entfaltete. Im J. 1619 gründete Pázmány aus eigenen Mitteln in derselben Stadt ein Convent für die Söhne armer Edelleute, welches nach wenigen Jahren gegen 1000 Schüler zählte. Auf dem ungarischen Landtag im J. 1618 erschien die katholische Partei bedeutend verstärkt. Bereits über 50 Magnatenfamilien hatte Pázmány zur Rückkehr in die katholische Kirche vermocht (Mailáth IV, 253). Der Landtag war einberufen zur Königs- und Palatinwahl. Die katholischen Stände unter Führung Pázmány's setzten durch, daß der Erzherzog Ferdinand zum König gewählt wurde. Die Protestanten hatten verlangt, in den Krönungsseid solle die Bestimmung aufgenommen werden, daß, falls in einem Orte die Unterthanen protestantisch geworden seien, sie die katholische Pfarrkirche in Besitz nehmen dürften, auch wenn der Grundherr Katholik sei. Diese dem Recht widersprechende Forderung wurde von den katholischen Ständen abgelehnt. Auch dadurch kam die veränderte Lage zum Ausdruck, daß dem verstorbenen protestantischen Reichspalatin ein katholischer Nachfolger gegeben wurde. Alle diese Errungenschaften wurden jedoch durch den Ausbruch des 30jährigen Krieges bedroht, der auch nach Ungarn hinüberwirkte. Gabriel Bethlen drang mit seinem Heere in das königliche Ungarn ein; zahlreiche Unzufriedene schlossen sich ihm an. In Kaschau ermordeten die Rebellen zwei Jesuiten und einen Domherrn. Pázmány verließ daher Tyrnau und begab sich nach Wien. Jetzt begann in Ungarn die Bedrückung